

bestehende Freundschaft, erklärte, er sei gekommen, um den Sultan als unabhängigen Souverän zu begrüßen und danke im Namen des Kaisers für den prächtigen, ihm in Tanger bereitetem Empfang. Der Sultan wies seinerseits in seiner Antwort auf die überlieferte Freundschaft zwischen den beiden Ländern hin, die schon von seinen Vorfahren gepflegt worden sei, und drückte die Hoffnung aus, diese Freundschaft werde unter seiner Regierung weiter blühen. Er behaupte auch, daß er den Kaiser nicht persönlich in Tanger begrüßen konnte. Graf Lattenbach handigte dann dem Sultan ein kaiserliches Handschreiben ein und überreichte das Großkreuz, des Roten Adlerordens in Brillanten, worüber der Sultan sehr erfreut schien.

— Vom russisch-japanischen Krieg. Aus Petersburg, 18. Mai, wird gemeldet: Das Gerücht, daß Admiral Roschdestwenski wegen Nervenzerrüttung von seinem Posten zurücktreten werde und Admiral Birlew an seine Stelle treten sollte, beruht offenbar auf einem Mißverständnis. Wie verlautet, handelt es sich um Admiral Nebogatow, dessen Aufgabe von vornherein nur darin bestand, das dritte Geschwader dem Admiral Roschdestwenski zuzuführen und dann zurückzuführen. Ob Admiral Birlew sich statt Nebogatow nach dem fernen Osten begibt, soll in den nächsten Tagen entschieden werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 19. Mai. Am Mittwoch hielt im Saale des Hofschloßes Herr Schriftsteller W. Schwiegershausen aus Leipzig seinen vom hiesigen Radfahrerklub von 1885 veranstalteten Vortrag: „Auf dem Rade um die Welt.“ Er gab zunächst einige interessante Zahlen, den Verbrauch der Räder, Reisen, Gewicht der mitgeführten Erzeugnisse usw., an und ging dann zum 1. Teil, seinen persönlichen Erlebnissen über. Seine ab Leipzig begonnene Reise ging durch Oesterreich-Ungarn, Türkei, Kleinasien, Palästina, Ägypten, Arabien, Persien, Indien, China, Südafrika, Australien und Amerika bis zurück nach Europa. In spannender Weise schilderte er uns seine vielfachen Abenteuer und Erlebnisse. Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völker wurden uns, da er in diesem Punkte vieler humoristischer Szenen gedachte, klar und natürlich vor Augen geführt. Im 2. Teil haben wir auf den vorgeführten Lichtbildern Landschaften aus allen von Herrn S. besuchten Ländern, Volkstypen und einige Seiten aus seinem Autographenbuch; auch den kühnen Weltumtreiber selbst erblickten wir in seiner vollen Ausrüstung. Zu allen Bildern wurden entsprechende Erklärungen gegeben, die vom zahlreich erschienenen Publikum mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden. Am 11. Uhr hatte der zwei Stunden währende Vortrag sein Ende erreicht.

— Dresden, 17. Mai. Das amtliche „Dresd. Journal“ meldet zur Montignos-Angelegenheit: Der Vertrag, den in Vollmacht Sr. Majestät des Königs der Staatsminister Dr. Otto am 5. Mai in Florenz mit der Frau Gräfin Montignos abgeschlossen hat, ist von Sr. Majestät dem König genehmigt und die vollzogene Genehmigungsurkunde gestern an die Frau Gräfin abgehandelt worden. Inzwischen ist der Frau Gräfin Montignos auch die von ihr beantragte Entlassung aus dem sächsischen Staatsangehörigkeitsverbande von der Kreishauptmannschaft Dresden erteilt worden. Nach dem Vertrag überläßt Sr. Majestät der Königin der Frau Gräfin die Prinzessin Anna Monika Pia bis zum 1. Mai 1906. Nach diesem Termine verpflichtet sich die Frau Gräfin, die Prinzessin einer von Sr. Majestät dem König hierzu abgeordneten Vertrauensperson herauszugeben. Solange die Frau Gräfin die Prinzessin in ihren Händen behält, wird ihr zu den Unterhaltungskosten ein Beitrag in gleicher Höhe wie die letzten Monate hindurch, d. i. 200 Mark monatlich, gewährt. Ferner verzichtet die Frau Gräfin auf ihre Staatsangehörigkeit und verpflichtet, daß sie auch künftig niemals die Aufnahme in den Verband eines deutschen Einzelstaates nachsuchen wird. Sr. Majestät der Königin erteilt die Zusage, daß für die Zeit nach dem 1. Mai 1906 ein Wiedersehen der Frau Gräfin mit den gemeinschaftlichen Kindern jedes Jahr einmal stattfinden soll. Das nähere über Zeit, Ort und Ausdehnung der Zusammenkünfte usw. zu bestimmen, behält sich Sr. Majestät der Königin vor. Für die Zeit vom 1. Juni 1906 ab wird die Rente der Frau Gräfin auf 40000 Mark jährlich erhöht.

— Meerane, 18. Mai. Ein origineller Reisender wollte heute kurze Zeit in unserer Stadt. Es war ein junger Franzose, der im November 1900 in Paris eine Wette um 25 000 Francs eingegangen war, in vier Jahren alle fünf Erdteile zu Fuß ohne alle Geldmittel zu durchwandern. Er befindet sich jetzt auf dem Rückwege nach Paris. Seine Wette hat er allerdings verloren, denn er hat schon acht Monate mehr als vereinbart gebraucht und rechnet damit, daß noch drei Monate vergehen, ehe er Paris erreicht, da er jetzt noch Dresden, Berlin und Hamburg besuchen muß. Der interessante Wanderer, der durch seine Kleidung und Reiseausrüstung Aufsehen erregte, wartete sich heute mit seinem treuen Reisegefährten, einem Forstier, nach Chemnitz.

— Plauen, 17. Mai. Ein arger Kurpfuscher, durch dessen „Heilkunst“ ein Menschenleben nach schrecklichen Qualen zugrunde ging, hatte sich in der Person des 58-jährigen Lehnändlers und Heilkünstlers Gustav Adolf Zill aus Plauen vor dem Landgericht in Plauen zu verantworten. Bei dem hies. Steinmeyr Handel, den er geführt machen wollte, wendete er die sogenannten Heilkräftige Methode an. Mit dem aus 32 Nadeln bestehenden Instrument brachte Zill dem Handel gegen 800 Stiche in die Waden, Brust und den Rücken bei. Danach nahm er ein Del, begoß damit die Wunden und umhüllte den Körper des Handel mit Watte. Bei der Behandlung wurde der Steinmeyr oft ohnmächtig und mußte entsetzliche Qualen erdulden. Auf dem Körper des Mannes bildeten sich bald rote Blasen, die in Eiterung übergingen. Der so Gemarterte konnte weder liegen noch sitzen. Der „Heilkünstler“ kammerte sich, als er die Folgen seiner Kur bemerkte, nicht mehr um den armen Mann, der schließlich durch den Tod von seinen Qualen erlöst wurde. Der „Heilkünstler“ wurde nun zur Anzeige gebracht. Bei einer Hausdurchsuchung fand man nun eine Masse von Rezipienten, die er aus Amerika bezogen haben will. Das Landgericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung und wegen verbotswidrigen Handels mit Rezipienten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe.

— Plauen i. B., 18. Mai. Von der 69 Meter hohen Elstertalbrücke bei Jodeta herabgestürzt hat sich gestern abend der etwa 20-jährige Kaufmann Curt Brückner von hier. Der Absturz erfolgte von dem in der mittleren Höhe befindlichen Uebergang aus direkt in die Elster. Der junge Mann hatte fürchterliche Verletzungen erlitten und war sofort tot. Die Ursache zu der schauerlichen Tat ist noch nicht aufgeklärt. — Der 17-jährige Kaufmann Richard Schädlich von hier hat seinem Arbeitgeber, einem hiesigen Kaufmann, ungefähr 7000 Mark unterschlagen und ist damit flüchtig geworden.

— Lengensfeld. Der 16. Mai war für die hiesige Stadt, sowie für die Stadt Wylau ein bedeutungsvoller Tag der Freude.

Burde doch am Dienstag die neuerbaute Eisenbahnlinie Lengensfeld-Wylau, bez. Nahhof-Gölschthalbrücke-Lengensfeld geweiht und dem Verkehr übergeben. Beide Städte trugen aus diesem Anlasse Festschmuck. An der ersten Fahrt auf der neuen Strecke beteiligten sich zahlreiche Herren aus Lengensfeld, Wylau, Wollschütz, Weigenhain, Schneidbach und Mühlwamb. Auch nahmen daran Vertreter der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen, der Betriebsdirektion Zwidau, der königlichen Kreishauptmannschaft Zwidau, der Amtshauptmannschaften Plauen und Auerbach, sowie Geheimrat Hofrat Optz und andere teil. Der erste Frühzug, prächtig geschmückt, setzte sich 1/9 Uhr in Bewegung und traf kurz nach 9 Uhr in Wylau ein. Die Teilnehmer versammelten sich sodann zu einem Frühstück in dem historischen Kaiserhofe zu Wylau. Der Hauptfestzug wurde mittags vom Bahnhof Gölschthalbrücke nach Lengensfeld abgelassen. 1/1 Uhr traf der Sonderzug hier ein, von einer zahlreichen Menschenmenge empfangen. Nachmittags fand dann im hiesigen Hotel Sächsischer Hof das offizielle Festmahl statt. Die Rückfahrt der Teilnehmer nach Lengensfeld erfolgte erst in der achten Stunde. Die Sonderfahrten waren für die Teilnehmer kostenlos. Durch die neue Bahnlinie sind wiederum mehrere Orte dem Bahnverkehr erschlossen worden.

— Marienberg, 17. Mai. In voller geistiger Frische begaben heute die hier lebenden Zwillingsschneider August und Wilhelm Schönherr ihren 87. Geburtstag. Die alten Herren, die beide seit vielen Jahren hier als Schuhmacher ansässig sind, wurden zusammen zum Militär ausgehoben, kamen aber beide durch das Los frei. Der älteste Sohn des August Schönherr ist 64 Jahre, wohnt seit 40 Jahren in Chemnitz und ist bereits Urgroßvater. Auch Wilhelm Schönherr erfreut sich zahlreicher Nachkommenschaft.

Theater in Eisenst.

Vielfachen Wünschen entsprechend bringt als nächste Vorstellung die Direktion Drexler am Montag, den 22. Mai eine große Gesangsposse zur Aufführung und zwar die reizende Novität „Ein süßes Mädel“. Die Titelfigur spielt und singt Frä. Else Herzog, ihr Partner ist Herr Siegfried Bakedom. Allerliebste Gesangsnummern illustrieren die hochkomische Handlung; frische Walzer- und Marschmelodien werden für eine frohliche Stimmung sorgen. Müchte sich endlich einmal ein zahlreiches Publikum einfinden, um sich von den guten Leistungen des Drexlerschen Ensembles zu überzeugen.

Ein modernes Konzert in Eisenst.

Das gestern abend im Saale des Hotels Stadt Leipzig von Herrn J. Albin Schulze, Piano, Harmonium, Orchestration-lustliebende Phonolafonist war von zahlreichen tonliebenden Herrschaften besucht. Alle waren überrascht und entzückt. Mit so vollendetem Ausdruck, mit solcher Natürlichkeit mit der Phonola spielen zu können, hatte man nicht erwartet. Der Abend bot einen vollendeten Kunstgenuß. Kompositionen von Liszt, Wagner, Beethoven, Winawsky kamen mit blendender Virtuosität und Gefühlswärme zum Vortrag. — Wären nicht gleichzeitig viele Herrschaften, durch anderweitiges Vergnügen abgehalten worden, so hätten nicht alle Platz finden können. Nach dem Vergnügen kamen noch einige Herrschaften, um die Phonola zu hören, und die Fidelitas dauerte bis weit über Mitternacht hinaus. Die Musik ist eben eine liebe Freundin des Menschen, die ihm das Herz aufschließt. Die Phonola macht sich zu einer ebenso unzertrennlichen Freundin. Sie leitet dem Musikfreund die Technik eines Liszt und noch mehr im Ru, und der musikalisch empfindende Mensch braucht nur dem Spiel die Seele aufzuprühen und das künstlerische Spiel ist fertig. Wer fern von der Großstadt wohnt, kann mit Hilfe der Phonola sich ständig den Genuß großer Künstlerkonzerte verschaffen und seine Freunde unterhalten. Die interessantesten Ausführungen des Herrn Schulze in der Pause besuchten wir recht die Bedeutung der Phonola für die Musikpflege. Die anwesenden Kunstfreunde versuchten sich auch selbst mit gutem Erfolg auf der Phonola. Es mag ihnen die schwindelnde Höhe der absoluten Spielfähigkeit, auf welche die Phonola sie im Ru hob, etwas unheimlich entzückend vorgekommen sein, aber großes Vergnügen hat es Jedem bereitet. Es wurde wiederholt gewünscht, daß sich dies Konzert recht bald wiederholen möge. Wir schließen uns diesem Wunsche an. Herr Schulze mag den prachtvollen Weststeinflügel noch einige Zeit stehen lassen und das Konzert wiederholen. Man kann die Phonola auch sofort an jedes Piano stellen. Zum Schluß wünschen wir Herrn Schulze, der die Generalvertretung für die Phonola hat, als Entschädigung für seine Mühe und Unkosten, reichlichen geschäftlichen Erfolgs. Dies wünschen wir auch im Interesse der Pflege guter Musik in unserer Stadt.

Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich, findet am Montag, den 22. d. Mts., abends 1/9 Uhr ein zweites Phonolafonkonzert mit reichhaltigem, veränderten Programm im Hotel „Stadt Leipzig“ statt, wofür wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen.

Ohne Furcht und Tadel.

Ergählung aus der napoleonischen Zeit von Lucie Zelter. (16. Fortsetzung.)

Der französische Oberst hatte aufmerksam die kleine Szene beobachtet, er war doch nicht so berauscht, daß er nicht auf das achtete, was um ihn her vorging. Er erhob sich und schlug Durand auf die Schulter: Dieser Feuerlärm war Ihnen wohl eine willkommene Ablenkung, he? „Schnarrte er. Sie haben es nicht gerade eilig, die schöne Jandwiga an sich zu fesseln, die Dame wird es Ihnen abnehmen!“ Ein diabolisches Lächeln verzerrte sein häßliches Gesicht, und Durand erkannte aus diesem Lächeln, daß der Franzose wieder argwöhnisch wurde. „Wer hat denn jetzt Zeit, an Verloben und Heiraten zu denken?“ gab er unwirsch zurück. Sollen wir Hochzeit machen, wenn unsere sämtlichen Zimmer von Franzosen besetzt sind?“ Die Worte klangen schärfer als er beabsichtigt hatte, und der Oberst fuhr sofort gereizt in die Höhe. „Nicht diesen Ton, mein Herr Preuße, wenn ich bitten darf!“ rief er. „Mehr Respekt vor dem großen Kaiser und seinen Soldaten! Sie glauben, sicher zu sein, weil bis jetzt unsere Nachforschungen in Ihrem alten Steinhausen vergebens waren, wir sind noch nicht über den Berg, und ich schreibe Ihnen, daß ich jedes einzelne Zimmer hier dramat bewachen lassen werde, daß die Mäuse darin verhungern sollen!“ Mit dem Fuße aufstampfend, sporenklirrend und säbeltraffend verließ der Oberst den Saal, um sich in kein Zimmer zu begeben, die anderen Offiziere folgten, und das Bankett war beendet.

Köhlschüler sah ihm Durand nach. „Mag er doch!“ sagte er zu Rasche, und dieser machte sich mit Anna daran, den Saal wieder aufzuräumen und die Spuren des Festmahls zu vertilgen. Mit keiner Silbe verriet das junge Mädchen, auch ihrem Vater nicht, was sie selbst in den letzten Stunden durchlebt hatte. Den ganzen Tag hatte sie unablässig an das Versprechen gedacht, das sie gezwungen Jean Testat hatte geben müssen, um ihren

Vater und seinen Herrn zu retten. Am Nachmittag war ein kleiner zerlumpter Bengel in die Küche geschlichen, ein Bettelkind von der Landstraße, der fremde Koch hatte ihm ein Stück Brot gereicht und bedeutet, er solle gehen, trotzdem hatte der Knabe, listig und verwickelt wie er war, es möglich gemacht, die richtige Persönlichkeit herauszufinden. Er hatte Anna einen Zettel in die Hand gedrückt, auf dem ohne Namensunterschrift die Worte standen: „Denke dir das Versprechen. Ich erwarte dich heute abend. Wehe dir und den Deinen, wenn du nicht kommst!“

Anna mußte sehr wohl, daß Jean seine Drohung in der gemeinsten Weise wahr machen würde, wenn sie nicht kam. Als die neunte Abendstunde schlug, die Franzosen lustig tafelten, und auch die alte Dame keine Dienste mehr von ihr verlangte, warf sie einen dunklen Mantel um und ergriff einen Leinenbeutel, den sie bereits im Laufe des Tages mit allerhand alten, wertlosen Eisenwaren gefüllt und sorgfältig zugebunden hatte. Der Beutel war schwer, und wenn man ihn niederlegte, gab er einen metallischen Klang von sich. Noch einmal küßte sie in die Brusttasche ihres Mantels, sie war vorhin einen Augenblick in Herrn von Durands Zimmer gewesen, aber nicht, um dort Geld zu stehlen, wie Jean befohlen hatte, sondern am Gewehrschrank. Sie nickte berüht, dann eilte sie mit raschen Schritten durch den Park, öffnete das Pfortchen und spähte in die Dämmerung draußen hinein.

Bald erkannten ihre scharfen Augen das kleine Wägelchen Obornik, das bereits reisefertig dastand; aus dem Schatten der Parkmauer löste sich eine Männergestalt und trat rasch auf sie zu. Es war Jean. „Endlich!“ sagte er. „Schon seit einer halben Stunde warte ich hier, und mir wurde Zeit und Weile lang. Wärest du nicht gekommen, ich hätte den Franzosen morgen alles verraten!“ Sein blasses, verzerrtes Gesicht zeigte deutlich, daß er die Wahrheit sprach, es war eine verbissene Wut über ihn gekommen, die im Notfall niemand gespart hätte.

„Ich konnte nicht eher!“ beruhigte Anna ihn. „Du mußt doch bedenken, was heute für ein Trubel bei uns herrschte. Dies war der erste Augenblick, in dem ich es möglich machen konnte, mich fortzuschleichen, und es ist doch erst neun Uhr, — noch gar nicht spät.“

„Die Ungebuld des Verliebten!“ bemerkte Jean mit einem widerlichen Grinsen. „Hast du das Geld?“

Statt aller Antwort stellte Anna den mitgebrachten Beutel auf den Boden des Leiterwagens, es klickte.

„Dar Geld!“ sagte Jean befriedigt. „Das ist auch besser als Raffenscheine! Nun komm, wir wollen fort!“

Das kleine, schmale Leiterwägelchen hatte statt der Sitze zwei festgestopfte Strohsitze, die hintereinander lagen. Anna stieg auf und setzte sich auf den hintersten Sitz. Jean ergriff die Zügel und wollte sich neben sie setzen. Das Mädchen wehrte. „Nein,“ sagte sie ganz entschieden, „du mußt vorn sitzen, du weißt, daß unser Weg uns durch Groß-Krauschen führt. Es ist noch nicht spät, und die Leute sind alle noch auf. Ich kann mir den Mantel über das Gesicht ziehen, du aber mußt fahren, und dich kennt jedes Kind. Sitze ich hinten, so bist du mein Kutscher und fährst irgend eine Fremde, um die sich dann keiner weiter besonders kümmert; sitzt du neben mir, so bleibt ja der Vordersteig leer, und das fällt auf. Dann könnte man schon dadurch auf unsere Spur kommen, so aber weiß niemand, daß gerade ich mit dir davongegangen bin.“

„Hast recht!“ sagte Jean nach kurzem Bedenken. Er setzte sich auf den Vordersteig und wandte auf diese Weise Anna den Rücken, das Pferd trabte munter vorwärts, und bald hatten sie die Landstraße erreicht, die nach Groß-Krauschen durch ein kleines Wäldchen führte, das nur einige hundert Schritte lang war. Ein wildes Herz klopfen erfaßte das Mädchen, sie fuhr mit der Hand in die Brusttasche. „Zeit oder kein?“ dachte sie.

„Was ist denn das?“ fragte Jean und deutete mit der Peitsche auf einen hellen Schein, der zwischen den Stämmen hindurchschimmerte und immer größer wurde. „Feuer!“ rief er erschrocken, es brennt in Groß-Krauschen! O! Anna, wie sollen wir nun unerkannt durch das Dorf kommen? Das erschwert unser Vorhaben sehr!“

Das Mädchen war im Bogen aufgestanden und hielt sich mit der linken Hand am Leiterbaum, Jean dachte, sie wollte gleichfalls nach dem Feuer sehen. „Nein, das erleichtert es mir!“ sagte sie mit einer seltsam hart klingenden Stimme. Im selben Augenblick krachte ein Pistolenknall, Jean sank tödlich getroffen vornüber. Anna hatte ihm den Pistolenschuß an das Genick gesetzt und mit sicherer Hand abgedrückt. Das erschrockene Pferd machte einen Seitenprung, dann stand es, an allen Gliedern zitternd, still. Das Mädchen sprang vom Wagen und zündete eine kleine Handlaterne an, sie leuchtete dem Gestroffenen in das Antlitz und sah, daß er bereits seinen letzten Atemzug getan hatte. „Du hast es gewollt!“ sagte sie leise. Dann entleerte sie den Beutel und warf das alte Eisen in den Straßengraben, den Beutel steckte sie wieder zu sich. Sie beruhigte das Pferd, ein altes, frommes Tier, und gab ihm einen leichten Schlag, gehorjam setzte es sich wieder in Bewegung und zog den Wagen, Schritt für Schritt dem Heimatsdorf zu. Der Tote lehnte an der Wagenleiter, es sah aus, als sei der Fuhrmann eingeschlafen.

„Das Pferd kennt seinen Stall!“ dachte Anna beruhigt, als sie sich zum Heimgehen wandte, „es wird die Leiche nach Groß-Krauschen bringen, und wer hat's getan? Das wird in diesen wilden, unruhigen Zeiten niemals herauskommen!“ Eilig lief sie den Weg zurück, durch das Pfortchen wieder in den Schlafpark hinein und kam gerade zu rechter Zeit im Schlosse an, um den Seeligen bei ihrer so unwillkürlich veräußerten Abfahrt beizuführen, das sie zu können. Niemand im ganzen Schlosse hatte ihre Abwesenheit überhaupt nur bemerkt. Einstweilen nahm sie sich vor, über dies Erlebnis gegen jedermann zu schweigen; im Herzen war sie völlig ruhig, sie hatte nur einen Berräter unschädlich gemacht. Notwehr! (Fortsetzung folgt.)

Königlich Preussische Staats-Modalle
Seidenstoffe schwarze, weiße, farbige
in unvergleichlich reicher Auswahl.
Immer die neuesten und schönsten. — Solide und sehr billig.
4 Ausstellungs-Medaillen, 6 Goldmedaillen-Diplome.
Deutschlands größtes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seidenstoff-Weberei Michels & Co. Berlin SW. 19
48 Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse
Proben portofrei

Airische Nachrichten des Parodie Eisenst.
vom 14. bis 20. Mai 1905.
Aufgehoben: 29) Friedrich Julius Carl Hoegel, Produzent in Stolberg, ebel. S. des Friedrich Julius Alexander Hoegel, Fabrikbesitzer daselbst, und Clara Johanna Else Friedrich hier, ebel. T. des Oswald Friedrich, anst. W. und Kaufmann hier. 30) Ernst Emil Rosenbaum, Breitschneider in Weichhammer, ebel. S. des Carl Ludwig Rosenbaum, Werkführer daselbst, und Marie Emilie Reef hier, ebel. T. des Carl Ernst Reef, Müller hier. 31) Wilhelm Adolf Büchse, Wirtschaftspolizei in Öbrigg, ebel. S. des Wilhelm Büchse, Rentiers in Öbrigg, ebel. S. des Maria Lucia Rang in Scharfhan, ebel. Tochter des Friedrich Louis Rang, Obereichter hier.